

Der Aufsteiger will aufs Tempo drücken

Philippe Müller (fdp) wird heute an der ersten Parlamentsitzung zum Berner Stadtratspräsidenten 2005 gewählt

Vier Jahre nach seiner Wahl in den Stadtrat wird Philippe Müller bereits protokollarisch höchster Berner. Er will den Stadtrat «striker» führen als seine Vorgängerin.

RUEDI KUNZ

Philippe Müller ist der jüngste Stadtratspräsident seit vielen Jahren. 41-jährig wird der ausgebildete Ingenieur-Agronom und Jurist in diesem Jahr, da er das lokale Parlament leitet. Der Ratsbetrieb soll unter seiner Regie «striker» ablaufen als unter seiner Vorgängerin Margrith Stucki (sp), kündigt der FDP-Politiker an (siehe Kasten). Was das im Detail heisst, will Müller seinen Ratskolleginnen und -kollegen nicht via Presse mitteilen. Er werde «Gas geben», um den Berg an hängigen Geschäften möglichst rasch abzubauen – «und zwar ohne Sonderessilen». Müller will ein «unparteiischer Präsident sein, der auch bei Themen den Mund hält, bei denen ich gerne etwas sagen würde». Vom Parlament wünscht er sich «ein bisschen mehr Gelassenheit als in der Vergangenheit». Zu oft werde aus rein parteipolitischer Optik argumen-

tiert, zu selten sei man bereit, der Sache zuliebe einen Schritt auf den Gegner zuzugehen. Exemplarisch dafür sei die Verkehrspolitik, wo Rot-Grün-Mitte und Bürgerliche seit Jahren stur auf ihren Positionen beharren, sagt der Leiter Rechtsdienst bei der Firma ZLB Bioplasma. Wer jedoch denkt, Müller verstehe sich wie seine Parteikollegin Barbara Hayoz als Brückenbauer, der irrt. Er politisiere «unabhängig, aber klar bürgerlich». Das schliesse nicht aus, die Hand auszustrecken, «wenn es zur Problemlösung beiträge».

Populäre Themen angepackt

Philippe Müller hat einen rasanten Aufstieg hinter sich: Im November 1999 in die Legislative gewählt, hat er in den vergangenen vier Jahren mehr Spuren hinterlassen als andere Parlamentarier während drei Legislaturen. Auffallend ist, dass er vor allem populäre Themen angepackt. Kurz vor Weihnachten griff Müller zu Roller und Pinsel und überstrich Graffiti an einem Kindergarten in Bern Ost. Gleichentags reichte er eine Motion ein, laut der die Stadt Sprayerien an Schulen und Kindergärten in Zukunft innert dreier Arbeitstage entfernen soll. Kurz zuvor hatte sich der FDP-Politiker von Broncos-Chef Jimmy Hofer einspannen lassen, der für die Aufhebung des erst kürzlich eingeführten Nachtfahrverbots in der Matte mobil macht. Aufregung entstand auch, als Müller die Kosten der Notschlafstelle für Drogenabhängige an der Hodlerstrasse scharf kritisierte.

Erfolgreicher Kampagnenleiter

Einige Energie steckte Müller in das populärste Thema der FDP: die vom Souverän angenommene Initiative «5 statt 7». Er ging mehrmals selber Unterschriften sammeln und war dann, als das Volksbegehren zustande gekommen war, mitverantwortlich für die Abstimmungskampagne der Befürworter einer verkleinerten Stadtregierung. «Wenn ich etwas mache, dann mache ich es richtig», erklärt Müller sein Engagement.

Erfolg hatte Müller auch bei einem weniger publikumsnahen Thema: Er war Präsident des Komitees gegen Parteienfinanzierung, das erfolgreich gegen das Reglement für die politischen Rechte ankämpfte.



Stadtratspräsident Philippe Müller will das Parlament «unabhängig und fair» leiten.

FRANZISKA SCHIEDEGGER

Viele Pendenzen

Der neue Stadtrat hat einen gehörigen Pendenzenberg abzutragen: Über 80 unerledigte Vorstösse aus dem letzten Jahr muss er in den nächsten Monaten abbauen – so viele wie noch nie, heisst es im Ratssekretariat. Hie und da ist zu hören, die letztjährige Stadtratspräsidentin Margrit Stucki-Mäder (sp) sei nicht unschuldig daran, dass es so weit gekommen sei: Unter ihrer Führung sei zu viel unnötig palavert worden, der Betrieb sei ineffizient gewesen. Stucki erwidert, viele der offenen Vorstösse habe der alte Gemeinderat erst im letzten Quartal 2004 an den Stadtrat überwiesen. Auch sei sie nicht angezogen, «um Diskussionen abzumakeln». Ihr ist aber aufgefallen, «dass die Diskussionsfreude wegen des Wahljahrs grösser war als sonst». (rik)

Müller wehrt sich gegen den Vorwurf, er sei ein Populist. Es möge sein, dass er ein paar medienwirksame Dinge aufgefing habe, doch er sei keineswegs auf einem «Selbstverwirklichungstrip». Vandalismus, Sprayerien und Randständigproblematik seien Themen, die Stadtbewohnerinnen und -berner «wirklich beschäftigen und bei denen etwas getan werden muss».

Der Aktivismus und der schnelle Aufstieg vom einfachen Parlamentarier zum protokollarisch höchsten Berner sind für politische Insider untrügliches Zeichen, dass Müller nach Höherem strebt. Der Angesprochene winkt ab: Er habe einen guten Job, den er vor der Hand nicht an den Nagel zu hängen denke. Zudem sei ihm die Familie – Müller hat Frau und drei Kinder – im Moment wichtiger

als eine steile politische Karriere. An Möglichkeiten, die Karriereleiter hochzusteigen, hat es dem Parlamentarier in der vergangenen Legislatur nicht gefehlt: Als Annemarie Lehmann als FDP-Präsidentin zurücktrat, gab es Anfragen, ob er die Führung der lokalen Partei übernehmen wolle; desgleichen, als es darum ging, valable Kandidaten für die Gemeinderatswahlen 2004 zu bestimmen.